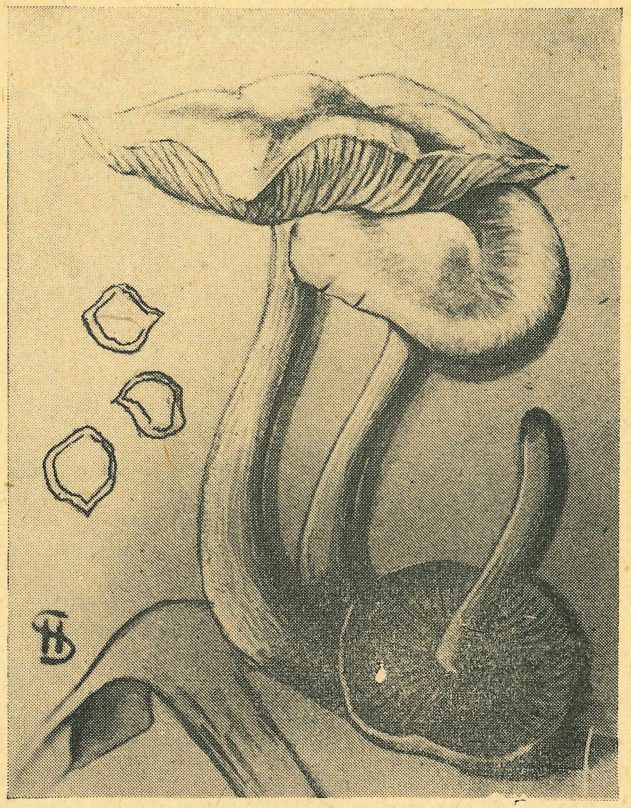
Verwechseluug von Egerlingen mit Rötlingen?

KARLHEINZ SAALMANN

Die volkstümliche Pilzkunde wendet mit Recht viel Sorgfalt und Mühe auf, um den Pilzsammler vor einer gefährlichen Verwechselung von Egerlingen mit dem Grünen Knollenblätterpilz, vor allem dessen weißer Form, zu schützen. Daß jedoch auch Verwechselungen von Egerlingen mit Rötlingen durchaus im Bereich des Möglichen liegen, mag folgendes Vorkommnis zeigen.



Mehlrötling — *Rhodophyllus prunuloides* (FR.) QUEL.

Als ich im Mai 1945 zum ersten Male nach Sachsen-Anhalt kam und voller Erwartung im neuen Fundgebiet auf Pilzsuche ging, begegnete mir eines Tages am Dorfrande eine ältere Frau, die einen mit Pilzen gefüllten Spankorb trug. Gespannt blieb ich stehen, um sie nach dem frühen Pilzsegen zu fragen. In dem Korbe lagen blendend weiße, sehr appetitlich ausschauende Pilze mit hellrosafarbenen oder rötlichen Lamellen. Die Sammlerin berichtete, daß sie, — wie in früheren Jahren — von einem mit *Prunus*-Gestrüpp bestandenen

grasigen Hügel wieder ihre „Champignons“ geholt hätte. Sie sagte, sie schmecken sehr gut und die Pilze dufteten tatsächlich einladend, wie auch ich leicht feststellen konnte nach Mehl oder frischen Gurken.

Da ich die Pilzart noch nie gesehen hatte, wurde ich angesichts der Selbstsicherheit der Sammlerin in der Beurteilung des Sammelgutes, offen gestanden, zunächst doch etwas verlegen. Nur daß es keine „Champignons“ sein konnten, obgleich sie diesen zweifellos außerordentlich ähnelten, war mir bald klar. Nachdem ich auf dem bezeichneten Hügel selbst noch eine Menge schöner Stücke gefunden hatte, konnte ich mich eingehend mit der Diagnose beschäftigen.

Die vielen kleinen und schmächtigen Exemplare, ihr etwas schmieriger Hut und vor allem die von der Sammlerin gerühmte Bekömmlichkeit schlossen von vornherein den Riesenrötling, *Rhodophyllus sinuatus* (FR.) SING. aus. Es konnte sich nur um den Mehlrötling, *Rhodophyllus prunuloides* (FR.) QUEL. handeln. Wie aber kam die Sammlerin auf „Champignons“, als sie diese Art fand, denn anscheinend lag hier keine gedankenlose Namensübertragung vor; hier waren offenbar Merkmale der Egerlinge in die unbekannte Art „hineingesehen“ worden.

In unserem Falle spielten wohl die rosafarbenen Lamellen bei der Bestimmung die entscheidende Rolle, denn gerade dieses Merkmal sollte ja — so war es der Sammlerin vom Pilzsachverständigen eingeprägt worden — der ausschlaggebende Unterschied zwischen Champignons und Knollenblätterpilz sein. Daß die Lamellen dann bei unserem Pilz später nicht wie bei den Egerlingen schokoladenfarben wurden, war als nicht besonders auffallend kaum zur Kenntnis genommen worden, zumal dem praktischen Pilzsammler mit beschränkten Kenntnissen die Existenz von Rötlingen nur in den seltensten Fällen bekannt sein dürfte. Das Fehlen jeglichen Ringes war gleichfalls übersehen worden und der appetitliche Anblick des Sammelgutes nebst dessen angenehmem Mehlgeruch, der zwar nicht recht zu Egerlingen paßte, mag eventuell doch auftretende Bedenken zerstreut haben.

Nun war die Verwechselung im vorliegenden Falle nicht gefährlich, denn der Mehlrötling ist (wie auch KONRAD und MAUBLANC bestätigen) bekömmlich und schmackhaft. Wie schlimm hätte die Sache aber ausgehen können, wenn die Frau statt des Mehlrötlings den Riesenrötling gesammelt hätte, der den gleichen Standort haben kann und dessen schmächtige Formen (wie sie z. B. HAAS 1956 darstellt — „Pilze Mitteleuropas“ Bd. II/16 — und wie sie wiederholt neben typischen Stücken bei Naumburg und Bad Kösen gefunden wurden) robusteren Exemplaren des Mehlrötlings außerordentlich ähnlich werden.

Genaue Beschreibungen und Darstellungen des Mehlrötlings finden wir bei RICKEN „Die Blätterpilze“ Nr. 844 und im „Vademecum“ Nr. 935, bei LANGE „Flora Agaricina Danica“ Nr. 73 A und B, bei KONRAD und MAUBLANC „Les Champignons de France“ Nr. 187 und COOKE „Illustrations of British Fungi“ Nr. 312.

Es sei darauf hingewiesen, daß die Autoren der genannten Werke über unseren Rötling nicht in allen Stücken einheitlicher Meinung sind. So gibt z. B. RICKEN bezüglich des Vorkommens des Mehlrötlings an: „einzeln, auf

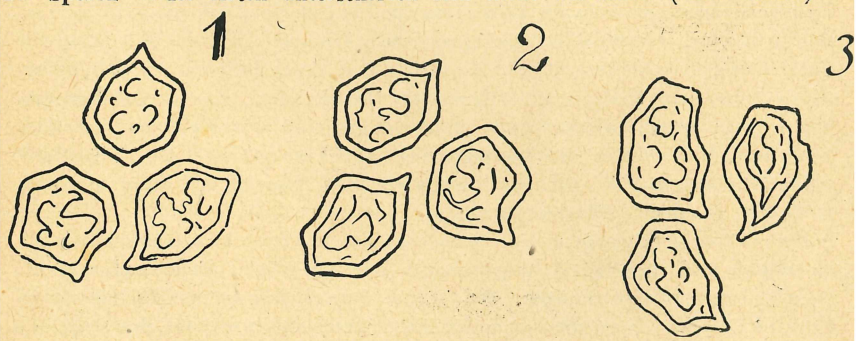
sonnigen grasigen Hügeln", während KONRAD und MAUBLANC als einzige Autoren bestätigen, was wir (KERSTEN und ich) fast stets fanden: oft in Büscheln, einige Stücke an der Basis verbunden.

Da die genannte Literatur vielen Lesern nicht oder nur schwer zugänglich ist, sei hier neben einer Zeichnung des Mehlrötlings eine kurze Beschreibung gegeben, wobei die Unterschiede zwischen diesem und dem giftigen Riesenrötling herausgestellt werden sollen.

Hut weißlich, blaßgrau, blaß ockerlich-grau, kahl, etwas schmierig, anfangs glockig, dann gebuckelt ausgebreitet (beim Riesenrötling dagegen trocken, netzfaserig, Rand meist eingebogen, Farben dem vorigen ähnlich).
Stiel weiß, kahl, wie gerieft, voll.

Lamellen anfangs weiß, dann fleischrot, alt bräunlich rot (beim Riesenrötling dagegen anfangs gelblich, dann gelbrot, vom rötlichen Sporenstaub bestreut).
Fleisch riecht und schmeckt stark nach Mehl; eßbar, schmackhaft. (Riesenrötrötling dagegen: Geruch etwas widerlich rettich — mehlartig, giftig). Der Riesenrötling ist fleischiger, robuster, meist viel größer.

Die **Sporen** beider Arten unterscheiden sich nicht wesentlich (siehe Skizze).



Nr. 1: Sporen von *Rhodophyllus prunuloides* (FR.) QUEL.
Nr. 2: Sporen von *Rh. sinuatus* (FR.) SING. = *lividus* FR.
Nr. 3: Sporen von *Rh. excentricus* (BRES.) ROMAGN.

Anhand der Sporen ist es aber leicht möglich, *Rhodophyllus excentricus* (BRES.) ROMAGN. vom Mehlrötling zu unterscheiden. Dieser ist nämlich ebenfalls weiß oder weißlich gefärbt und auch eßbar; seine Sporen sind allerdings viel mehr länglich als die vom Mehlrötling.

Es wäre ferner auf die nahe Verwandtschaft von Mehlrötling und Schildrötling — *Rhodophyllus clypeatus* (FR.) QUEL. — hinzuweisen. Letzterer war in diesem Jahr besonders häufig. Er hat den gleichen Standort, die gleiche Erscheinungszeit und auch den gleichen Duft, wie der Mehlrötling und ist wie dieser eßbar und schmackhaft. *Rhodophyllus clypeatus* ist aber stark hygrophan, ockerfarben, ockerbraun, bis graubraun gefärbt. (Vergleiche dazu im „Handbuch für Pilzfreunde" MICHAEL — HENNIG 1958 Nr. 61).

Es wäre zweckmäßig, auch in der Pilzaufklärung auf die Verwechslungsmöglichkeit Egerling — Rötling einzugehen und den Riesenrötling nicht nur

— wie üblich — dem Nebelgrauen Trichterling als Giftpilz gegenüberzustellen. Wegen der leichten Verwechslungsmöglichkeit der weißlichen Rötlinge untereinander ist ganz allgemein von ihrem Genuß zu warnen.

(K. H. SAALMANN, Weißenfels, Postfach 63).

Zur Verbreitung höherer Pilze in Mitteldeutschland

Reihe I: Einige lärchenbegleitende Arten

Bearbeitet von FRIEDER GRÖGER

LANGE (nach WOLF and WOLF [1947]) stellte bei seinen Untersuchungen über die Pilze Nordamerikas fest, daß die Unterschiede in der Pilzflora zwischen Nordamerika und Europa ziemlich unbedeutend seien. Er fand, daß 70 % der auftretenden Arten beiden Gebieten gemeinsam sind. OVERHOLTS (nach WOLF and WOLF [1947]) fand, daß 50% der von ihm untersuchten Arten sowohl in Nordamerika als auch in Europa vorkommen. Aus diesen Beobachtungen schloß man, daß viele Pilze so weit und gleichmäßig über die Erde verbreitet seien, daß es nicht lohne, detaillierte geographische Untersuchungen bei höheren Pilzen anzustellen.

Es wird somit verständlich erscheinen, daß Arbeiten über die geographische Verbreitung von höheren Pilzen ziemlich selten sind. Sie beziehen sich zudem in den meisten Fällen auf allgemeine Darlegungen. Als deren Ergebnis könnte man zusammenfassen: Die meisten Pilze sind sehr weit über die Erde verbreitet. Viele gelten als Kosmopoliten. Ihr Vorhandensein in vielen Erdteilen läßt sich aus der leichten Verbreitung ihrer Sporen und ihrer angeblich größeren Anpassungsfähigkeit erklären.

Daß letzteres Argument nicht stichhaltig ist, konnten in letzter Zeit viele ökologisch und soziologisch ausgerichtete Arbeiten zeigen. Auch fand man bei verschiedenen Untersuchungen, daß solche angeblich kosmopolitischen Arten zwar in Ostasien, Nordamerika und Europa, manchmal auch auf der südlichen Hemisphäre beobachtet werden können, jedoch immer nur innerhalb einer bestimmten geographischen Zone; verhältnismäßig selten scheinen die Fälle zu sein, daß eine Art zwei Zonen, also beispielsweise die boreale und die tropische Zone gleicherweise bewohnt. Wie MEUSEL (1943) richtig betont hat, kann dieses bei geographischen Untersuchungen von Vorteil sein. Bei den Karten solcher in einer Zone weit verbreiteten Arten können nämlich allgemeine Verbreitungsgesetzmäßigkeiten viel besser hervortreten als auf den Karten der oft nur über ein kleines Gebiet verbreiteten Phanerogamen.

Später zeigten insbesondere ökologische und auch soziologische Untersuchungen, daß viele Pflanzenarten ganz bestimmte, oft sehr eng umgrenzte Bedingungen an ihre Umwelt stellen und demzufolge auch innerhalb ihres oft sehr großen Gesamtverbreitungsgebietes nicht gleichmäßig verteilt sind. Es lohnt sich also durchaus, die Untersuchung der Gesetzmäßigkeiten in der geographischen Verbreitung der höheren Pilze voranzutreiben. Die vorgelegten Verbreitungskarten können dies bestätigen.

Es liegt auf der Hand, daß für die in letzter Zeit sehr verstärkt durchgeführten pilzsoziologischen und pilzökologischen Untersuchungen eine genaue Kennt-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mykologisches Mitteilungsblatt

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Saalmann Karl-Heinz

Artikel/Article: Verwechselung von Egerlingen mit Rötlingen? 5-8